

ORA ET  
LABORA

Bete  
und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

26. Jahrgang  
No 1

Münster, Eastl., Donnerstag, den 14. Februar 1929

Fortlaufende No.  
1302

U. I. O. G. D.

Auf daß  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

## Welt-Rundschau.

### Die Verfolger der katholischen Kirche.

In den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung wurde das Christentum mit allen möglichen Waffen bekämpft, über die eine mächtige und in Raster versunkene Welt verfügen konnte. Tausende u. Abertausende der Nachfolger Christi jeglichen Alters und Geschlechtes starben eines qualvollen Todes. Was nur immer menschlicher Scharfzinn und unmenschliche Bosheit an Marten erfinden konnte, wurde gegen die Christen zur Anwendung gebracht. Als all das nicht den gewünschten Erfolg hatte, das Christentum auszuwischen; als, im Gegenteil, jeder Bekenner dem Christentum neue Anhänger warb und gerade die Edelsten unter den Heiden anzog; als gerade das Blut der Christen zum fruchtbarsten Samen für neue Christen wurde; da ließen, wenigstens zeitweilig, die Verfolger nach, und man griff zu neuen Waffen, zu Hohn und Spott und Verleumdung. In einem Museum zu Rom befindet sich noch heute eine kunstlose Zeichnung aus jener Zeit, worin Christus am Kreuze mit einem Gabelstabe abgebildet ist, die Christen also als Gabelstaber hingestellt wurden. Die Anklage, daß die Christen bei ihren Liebesmahlen keine Kinder schlachteten und verzehrten, war eine ganz gewöhnliche. So wurden ihnen viele andere Lasterheiten und Verbrechen angehängt und so oft wiederholt, daß der heidnische Pöbel sie schließlich als ununterscheidbare Wahrheiten aufnahm. Sie und da ward ein Christ zurzeit der Verfolgung als schwach erfinden u. schwor den christlichen Glauben ab; um sich selbst zu rechtfertigen, gab er manche der Verleumdungen als wahr zu oder fügte gar den alten noch neue hinzu; manchmal erregte die übermäßige Begierde solcher Abtrünnigen, sich nach längerer Entfaltung wieder in die alten heidnischen Laster zu stürzen, den Gedanten, sie seien durch das Christentum selbst noch lasterhafter geworden. Einige der Abgefallenen wurden die bittersten Feinde des Christentums. Kam es doch vor, daß ehemalige Christen sich an die Spitze der Verfolger stellten, um die christlichen Bekenner in ihren Schlupfwinkeln aufzuspielen und ihren Senkern zu überliefern.

Schon in den ersten Jahrhunderten gab es christliche Apologeten, die in ihren Schriften die Verteidigung des Christentums und die Widerlegung der heidnischen Verleumdungen auf sich nahmen. Diese Schriften zeichnen sich durchweg durch den gemäßigten und würdevollen Ton aus; ungleich ihren Widersachern, enthielten sich diese Apologeten alles Zornes und Hasses gegen ihre Feinde; ihr Zweck war ja, durch Wahrheit und Liebe die Untergewunden unter den Heiden zu überzeugen, um auch so die Verbreitung des Christentums zu fördern. Sie wunderten sich keineswegs über die Bosheit der Menschen und über deren Haß gegen den Erlöser und seine Kirche. Wußten sie ja, wie Christus selbst gehaßt und verleumdet und zuletzt ans Kreuz geschlagen wurde. Sie erinnerten sich auch an die Prophezeiungen Christi über das Los seiner Jünger.

Und was hat Christus ihnen vorausgesagt? „Siehe, ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe“, sprach er. Nehmet euch aber in acht vor den Menschen; denn sie werden euch

den Gerichtsstellen übergeben und in ihren Synagogen euch geißeln. Und vor Statthalter und vor Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnisse. . . . Es wird aber ein Bruder den andern in den Tod liefern, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich ausnehmen gegen die Eltern und sie in den Tod bringen. Und ihr werdet von allen gehaßt werden um meines Namens willen; wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird selig werden. . . . Der Lehrling ist nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. Es ist genug für den Lehrling, wenn ihm geschieht, wie seinem Meister, und für den Knecht, wenn ihm geschieht wie seinem Herrn. Haben sie den Hausvater Bezelebub gehaßt, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also nennen! Darum fürchtet sie nicht; denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was nicht geäußert werden wird. . . . Und fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib töten, aber die Seele nicht töten können; sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der Leib und Seele ins Verderben der Hölle stürzen kann“ (Matth. 10, 16-28).

Und wiederum sagt der Heiland: „Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse mit Unwahrheit wider euch reden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel! Denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen“ (Matth. 5, 11-12).

Die Christen der ersten Jahrhunderte bekamen die Wahrheit dieser Prophezeiungen des Herrn bis zum Übermaße zu verkosten. Sie waren über deren Erfüllung nicht erstaunt, sondern betrachteten diese Erfüllung vielmehr als einen stehenden Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion; sie erwarteten nichts anderes, als daß die Nachfolger des Gekreuzigten auch an seinem Lose teilnehmen sollten. Die Worte Christi klangen stets in ihren Ohren: „Wenn euch die Welt haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt ausersüßelt habe, darum haßt euch die Welt“ (Joh. 15, 18-19).

Die Prophezeiungen Christi galten aber nicht bloß für die ersten Zeiten, sie waren für alle Zeiten gesprochen und gelten bis ans Ende der Welt. Raum waren die Zeiten der heidnischen Verfolgungen vorüber, so entstanden Häresien, von denen sozusagen eine die anderen verdrängte, so dicht folgten sie aufeinander. Und da die Zerschreier nicht mit der Waffe der Wahrheit die Kirche Christi überwinden konnten, so griffen sie zu denselben Waffen, womit das Heidentum die christliche Religion auszurotten versucht hatte. Eine Ausnahme davon scheint im Abendlande jene Zeit des Mittelalters zu bilden, in der die alten Häresien fast ausgestorben waren und die katholische Kirche in Europa Frieden genoss. Aber auch in diesen Zeiten bewahrheitete sich das Wort des Apostels: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu,“ (Fortsetzung auf S. 4.)

## Aschermittwoch

Auf meiner Stirn dies Kreuz  
Von Asche grau;  
O schöner Lebensreiz,  
Wie bist du schlau,  
Uns zu betrügen!  
Mit Farben hell und bunt,  
Mit weiß und rot,  
Deckst du des Morders Grund:  
Dann kommt der Tod  
Und straft dich Lügen.

Und wer es nicht bedacht  
Und wohl gewußt,  
Sein Leben hingebracht  
In eitler Lust,  
Der muß dann weinen;  
Er achtet nicht, was lieb,  
Und was ihm wert,  
Das flieht ihn wie ein Dieb,  
Fällt ab zu Erd'  
Und zu Gehömen.

Was schmückt sich denn hold  
In buntem Seid?  
Was tritt einher in Gold  
Und Perlegeschmeid?  
O Herr! ich hasche  
Nach allem, was nicht gut,  
Nach Wahn und Traum,  
Und hänge Erd' und Blut  
Und Meeresschaum  
Um buntes Hühn.

Was wird so heiß geliebt?  
Was legt in Wand,  
Ob's gleich nur Schmerzen gibt,  
Sinn und Verstand?  
O Herr, verzehre!  
Die Seele mindet man nicht,  
Die ehle Brand,  
Und magt um ein Gesicht,  
Aus Staub gebaut,  
Die ew'ge Reue!

Stellst ein Geripp' sich dar  
Vor meinem Blick,  
So sträubt sich mir das Haar,  
Ich fahr' zurück  
Vor dem, was ich einst bleibe:  
Und werd' es selber noch,  
Und weis' es schon,  
Und trag' es selber doch  
In bitterem Hohn  
Zu eignen Leide!

Fühl' ich des Pulses Schlag  
In meiner Hand,  
Worüber sthn' ich nach?  
O leerer Rand:  
Ob ich gesund!  
Und denke nicht, betört,  
Doch für und für  
Ein jeder Pulsschlag zehrt  
Am Leben mir,  
Schlägt Todeswunden?

Du schöner Körper, der  
Mich oft verführt,  
Mit Welt und Sünde schwer  
Mein Herz gerührt,  
Noch hast du Leben!  
Wald liegt du starr wie Eis,  
Der Wüster Spott,  
Den Elementen preis;  
O möge Gott  
Die Seele heben! Annette von Droste-Hülshoff.

## Lösung der römischen Frage

Eine Nachricht, welche jedes katholische Herz mit aufrichtiger Freude erfüllt, traf kürzlich ein: Die römische Frage ist gelöst. Schon für längere Zeit vorher wurden Gerüchte verbreitet, welche eine baldige Lösung in Aussicht stellten. Aber jeder, welcher weiß, wie viele schwindelhafteste Gerüchte und Nachrichten über diese Frage seit 1870 bereits durch die Feinde der katholischen Kirche in die Welt gesetzt worden waren, nahm so geringes Interesse an den neuesten Gerüchten, daß er sich kaum bemühte, die Aufschreien in den Zeitungen zu lesen. Er war fast zu dem Schlusse gekommen, daß eine Lösung dieser leidigen Frage überhaupt außer dem Bereiche der Möglichkeit liege. Da sie aber zuletzt doch zustande kam, ist die Freude umso größer.

Was ist die römische Frage? wird sich mancher Leser verwundert fragen. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sei hier bemerkt, daß bis 1870 die römische Kirche ein größeres Territorium besaß, über welches der Papst als weltlicher Herrscher regierte. Man nannte es das Patrimonium des hl. Petrus. Als Humbert, der König von Sardinien, einen nach dem andern der kleinen Herrscher, die damals Italien regierten, entthront und ihre Staaten dem neuen Königreiche Italien einverleibt hatte, kam zuletzt auch der Kirchenstaat an die Reihe. Mit der Eroberung Roms am 20. September 1870 war die Eroberung des Kirchenstaates vollendet, und seit jener Zeit hat der Papst aufgehört, weltlicher Herrscher zu sein. Das war ein großer Sieg der internationalen Freimaurerei. Aber deren Hoffnung, daß mit dem Verluste des Kirchenstaates der Untergang des Papsttums und der

Kirche besiegelt sei, erfüllte sich nicht. Papsttum und Kirche hängen nicht vom irdischen Besitze ab, sie bestanden in voller Kraft, als die Päpste noch in den unterirdischen Katakomben sich verborgen halten mußten. Um seine Unabhängigkeit von der italien. Regierung zu bewahren, war der Papst seit 1870 ein freiwilliger Gefangener im Vatikan. Keiner der Päpste verließ seitdem nach seiner Wahl mehr die Gemächer oder Gärten des Vatikans.

Näheres über die Geschichte des Kirchenstaates, sowie über die Bedingungen, unter denen die Lösung der römischen Frage zustande kam, wird der St. Peters Bote schreiben, wenn die Bedingungen klar und deutlich aus offiziellen Quellen geschöpft werden können. Bis dahin genüge es, zu wissen, daß die Frage gelöst ist. Gott sei Dank!

## Dampfer Cleveland wird modernisiert

Die Abfahrtsdaten des Dampfers Cleveland ab Hamburg am 26. März und ab New York am 11. April 1929 sind gestrichen worden, wie Herr Emil Lederer, der Direktor der Passagier-Abteilung der Hamburg-Amerika Linie in New York, soeben bekannt gibt.

## Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891.

Der Geist der Neuerung, welcher seit langen durch die Völker geht, mußte, nachdem er auf dem politischen Gebiete seine verderblichen Wirkungen entfaltet hatte, folgerichtig auch das staatswirtschaftliche Gebiet ergreifen. Viele Umstände begünstigten diese Entwicklung; die Industrie hat durch die Verbesserung der technischen Hilfsmittel und eine neue Produktionsweise mächtigen Aufschwung genommen; das gegenseitige Verhältnis der besitzenden Klasse und der Arbeiter hat sich wesentlich umgestaltet; das Kapital ist in den Händen einer geringen Zahl angehäuft, während die große Menge verarmt; und dabei wächst in den Arbeitern das Selbstbewußtsein und das Gefühl der Stärke, sie organisieren sich in immer engerer Vereinigung. Das alles hat den sozialen Konflikt wachgerufen, vor welchem wir stehen. Wie viel in diesem Kampfe auf dem Spiele steht, das zeigt die bange Erwartung der Gemüter gegenüber der Zukunft. Überall beschäftigt man sich mit dieser Frage, in den Kreisen von Gelehrten, auf sachmännischen Kongressen, in Volksversammlungen, in den gesetzgebenden Körpern und in Rate der Fürsten. Die Arbeiterfrage ist geradezu in den Vordergrund der ganzen Zeitbewegung getreten.

Im Hinblick auf die Sache der Kirche und die gemeinsame Wohlfahrt haben wir schon früher das Wort ergreifen, um in den Rundschreiben: Ueber die politische Autorität, über die Freiheit, über den christlichen Staat und über andere verordnete Gegenstände die betreffenden Irrtümer der Gegenwart zu kennzeichnen und zurückzuweisen. Wir erwachten es aus gleichem Grunde für zweckmäßig, das nämliche in vorliegenden Schreiben hinsichtlich der Arbeiterfrage zu tun.

Zwar ist dieser Gegenstand von uns auch in anderen Schreiben berührt worden; aber nunmehr gebietet uns über denselben nach seinem ganzen Umfange unserem Apostolischen Amt gemäß uns auszusprechen. Wir wollen die Grundsätze darlegen, welche für eine richtige und billige Entscheidung der Streitfrage maßgebend sein müssen. Die Streitfrage ist ohne Zweifel schwierig und voller Gefahren; schwierig, weil Recht und Pflicht im gegenseitigen Verhältnis von Reichen und Besitzlosen, von Kapital und Arbeit abzumessen in der Tat keine geringe Aufgabe ist; und voller Gefahren, weil eine milderische Partei nur allzu geschickt das Urteil des Volkes irreführt, um Aufregung und Empörungsgestirbt unter den unzufriedenen Massen zu verbreiten. Indessen, es liegt nun einmal zu Tage, und es wird von allen Seiten anerkannt, daß geholfen werden muß, und zwar, daß baldige ernste Hilfe nottut, weil in Folge der Missethate unzählige ein wahrhaft gedrücktes und unwürdiges Dasein führen. In der Umwälzung des vorigen Jahrhunderts wurden die alten Genossenschaften der arbeitenden Klassen zerstört, keine neuen Einrichtungen traten zum Ersatz ein, das Staatswesen entleerte sich zudem mehr und mehr der christlichen Sitte und Anschauung, und so geschah es, daß Handwert und Arbeit allmählich der Herzlosigkeit

reicher Besitzer und der ungezügelteren Gabel der Konkurrenz isoliert und schuflos überantwortet wurden.

Ein gieriger Wucher kam hinzu, um das Uebel zu vergrößern, und wenn auch die Kirche zum öfteren dem Wucher das Urteil gesprochen, fährt dennoch ein unerfättlicher Kapitalismus fort, denselben unter einer andern Maske auszuüben. Produktion und Handel sind fast zum Monopol von wenigen geworden, u. so konnten wenige übermäßig Reiche dem arbeitenden Stande nahezu ein sklavisches Joch auslegen.

Zur Sebung dieses Übels verbreiten die Sozialisten, indem sie die Besitzlosen gegen die Reichen aufstacheln, die Behauptung, der private Besitz müsse aufhören, um einer Gemeinschaft der Güter Platz zu machen, welche mittelst der Vertreter der städtischen Gemeinwesen und durch die Regierungen selbst einzuführen wäre. Sie wähen, durch eine solche Uebertragung des Besitzes von den Individuen an die Gesamtheit alle Missethate heben zu können, es müßte nur einmal das Vermögen und dessen Vorteile gleichmäßig unter den Staatsangehörigen verteilt sein. Indessen dieses Programm ist weit entfernt, etwas zur Lösung der Frage beizutragen; es schädigt vielmehr die arbeitenden Klassen selbst; es ist ferner sehr ungerecht, indem es die rechtmäßigen Besitzer verweigert; es ist endlich der staatlichen Ordnung zuwider, ja bedroht die Staaten mit völliger Auflösung.

Vor allem liegt nämlich klar auf der Hand, daß die Absicht, welche den Arbeiter bei der Uebernahme seiner Mühe leitet, keine andere als die ist, daß er durch den Lohn zu irgend einem persönlichen Eigentum gelange. Indem er Kräfte und Fleiß, seinen andern leistet, will er für seinen eigenen Bedarf das Nötige erringen; und er erwirbt sich ein wahres und eigentliches Recht nicht bloß auf die Zahlung, sondern auch auf freie Verwendung derselben. Gerecht, er habe durch Einschränkung Ersparnisse gemacht und sie der Sicherung halber zum Ankauf eines Grundstücks verwendet, so ist das Grundstück eben der ihm angehörige Arbeitslohn, nur in anderer Form; es bleibt in seiner Gewalt und Verfügung, nicht minder als der erworbene Lohn. Aber gerade hierin besteht offenbar das Eigentumsrecht an beweglichen und unbeweglichen Besitz. Wenn also die Sozialisten dahin streben, allen Sonderbesitz in Gemeingut umzuwandeln, so ist es klar, wie sie dadurch die Lage der arbeitenden Klassen nur ungünstiger machen. Entziehen denselben ja mit dem Eigentumsrechte die Vollmacht, ihr erworbenen Lohn nach Gutdünken anzulegen, sie rauben ihnen eben durch Aussicht und Fähigkeit, ein kleines Vermögen zu vergrößern sich durch Fleiß zu einer besser Stellung emporzurufen.

Aber, was schwerer wiegt, von den Sozialisten empfohlene Heilmittel der Gesellschaft ist offenbar der Gerechtigkeit zuwider, da das Recht zum Besitze privaten Eigentums hat der Mensch von Natur erhalten. (Fortsetzung auf S. 8.)